Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 10

Artikel: Fortschritt und Enttäuschung vor 150 Jahren : die Anfänge der

mechanischen Baumwollspinnerei in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortschritt und Enttäuschung vor 150 Jahren

Die Anfänge der mechanischen Baumwollspinnerei in der Schweiz

Der Uebergang von der Handarbeit zum Masschinenbetrieb führte zu einer der bedeutendsten industriellen Revolution. Die erst von Menschenshand, dann durch Wasserkraft betriebenen Masschinen erlaubten eine beträchtliche Steigerung und Zusammenfassung der Güterherstellung, sie ermöglichten die Entstehung der Fabriken und damit der Industrie in modernem Sinne.

Diese Wandlung wurde in der Schweiz vor 150 Jahren, mitten in den Wirren der Helvetik, durch die Aufnahme der mechanischen Spinnerei eingeleitet. Die Spinnmaschine war eine englische Erfindung und kam erst über Frankreich in unser Land.

Schon früher hatten einheimische Mechaniker versucht, selbst derartige Maschinen zu bauen; doch erwiesen sie sich als unzulänglich. Das Ver= dienst, die mechanische Baumwollspinnerei und auch die Herstellung der dazu nötigen Maschinen in der Schweiz eingeführt zu haben, gebührt dem Waadtländer Marc Anton Pellis (1753—1809). Bellis hatte in Bordeaux, wo er sich als Flücht= ling aufhielt, Bekanntschaft mit der sogenannten "englischen" Spinnerei gemacht. Als er dann nach dem Umsturz von 1798 in seiner Heimat vom Direktorium der Helvetischen Republik zum schweizerischen Konful in Bordeaux ernannt wurde, unterbreitete er dem helvetischen Finangminister Finsler ein Projekt für die Einführung von Spinnmaschinen in der Schweiz. Pellis schlug vor, "durch zwei der Sachen ganz kundige Engländer in Helvetien Nationalspinnereien einzurichten, welche in aller Rücksicht dasjenige leisten würden, was die vollkommensten, nach den neuesten Verbesserungen- hergestellten eng= lischen Maschinen zu leisten vermögen". Was der Ausdruck "Nationalspinnerei" besagen will, er= fährt der Leser aus dem Folgenden:

Damals stand die schweizerische Textilindusstrie schon in hoher Blüte (in der Form der Seims und Handarbeit). Escher von der Linth schätzte die Zahl der allein im Baumwollfache Beschäftigten auf 200 000 (heute sind es noch 24 000). In keinem europäischen Lande war der

Anteil der Baumwollindustrie an der gesamten berufstätigen Bevölkerung so hoch wie bei uns. Da für einen Weber dis zehn Handspinner des schäftigt werden mußten und sich überall ein empfindlicher Mangel an Garnen bemerkbar machte, wurde der Gedanke Pellis sofort aufgegriffen.

Man setzte eine Kommission ein, welche nach Prüfung der Fragen beschloß, auf dem Subsstriptionswege 40 Spinnmaschinen zu je 204 Spindeln samt den dazugehörenden Vormaschisnen im Betrage von 252 000 Livres anzuschafsen. Um sie leichter unterbringen zu können, teilte man die Maschinen in acht Gruppen auf. Der damalige Kanton Säntis sollte für die Hälfte des Betrages aufkommen, weil Pellis glaubte, die übrige Schweiz werde trotz der Unterstützung des Unternehmens durch die Hellisgische Regierung nur für den Betrag von zwanzig Spinnmaschinen zeichnen. Die Subskription fand aber eine erfreuliche Teilnahme; St. Gallen allein übernahm 26 Spinnstühle.

Es mangelte jedoch an Gebäulichkeiten, um diese Maschinen unterzubringen. Die Helvetische Re= gierung beschloß, das Kloster Ginsiedeln in eine Fabrik umzuwandeln, in der vorerst drei Spinn= maschinen aufgestellt werden sollten. Im weitern wurde das Schloß Veven ebenfalls für die Einrichtung einer Spinnerei vorgesehen. Man ließ aber diese Pläne wieder fallen und montierte schließlich die Spinnstühle in St. Gallen, und zwar auf dem Dachboden des Zuchthauses St. Leonhard. Mitbestimmend bei dieser Wahl war der Umstand, daß der "Zuchtmeister" die Ge= fangenen bei der Arbeit beaufsichtigen konnte. Im August 1800 beschloß der Vollziehungsrat in Bern, Pellis das damals größtenteils leer= ftehende Klostergebäude von St. Gallen als Na= tionalgebäude zur Einrichtung seiner Baum= wollspinnerei für sieben Jahre zu übergeben. Hier wurden im Jahre 1801 die ersten vier me= chanischen Spinnmaschinen der Schweiz von zwei englischen "Künstlern", das heißt Mechanikern, montiert und dem Betrieb übergeben.

Die Helvetische Regierung, die die damalige Wirtschaftskrise mit staatlichen Mitteln zu überwinden suchte, förderte das Unternehmen in St. Gallen nach Kräften. Sie stellte der "General-Societät" gegen die Verpflichtung des Gebäudeunterhaltes das Kloster St. Gallen unentgeltlich zur Verfügung, befreite es auf sieben Jahre von allen Steuern und sicherte ihm sogar sür die gleiche Dauer das Monopolrecht auf die Herstellung von Spinn= und Vorspinnmaschinen zu!

So entstand bald darauf die "General=Socie= tät" der englischen Baumwollspinnerei. Diese erste Aftiengesellschaft von St. Gallen konnte jedoch keinen geschäftlichen Erfolg erzielen. Die Maschinen wurden zu teuer bezahlt, wiederholt verlangte der Betrieb finanzielle Zuschüffe. So= gar Absatschwierigkeiten stellten sich ein, denn das wohlfeile englische Garn und die spätere Konkurrenz einheimischer Spinnereien setzten dem fühnen Unternehmen arg zu. Erst die Kontinentalsperre gab der "General=Societät" einen fünstlichen Halt, so daß die Arbeiterzahl schließ= lich auf 120 anstieg. Man arbeitete zwölf Stun= den im Tage. Die anfänglich von Hand getrie= benen Maschinen konnten zunächst mit einem Pferd und später sogar mit Wasserkraft bewegt werden. Tropdem aber mußte das mehrfach ver= pachtete Unternehmen im Jahre 1820 liquidie= ren. Die Aktionäre und das Kaufmännische Di= rektorium von St. Gallen verloren bedeutende Summen, und "die unglückliche, im Anfang fo viel versprechende" erfte St. Gallische Aktienge= sellschaft "nahm einen erbärmlichen Ausgang", um in Worten ihrer Administration zu reden.

Die Beteiligung des Staates an dieser prispaten "Nationalspinnerei" hatte also keine guten Früchte getragen. Auf die ganze Volkswirtschaft wirkte sich die Erteilung von Privilegien höchst ungünstig aus. Das Monopol auf die Herstellung von Spinnmaschinen, das übrigens Anlaß zur ersten grundsätlichen Regelung der Patentfrage in der Schweiz gab, hemmte die Einbürgerung der mechanischen Spinnerei, statt sie zu fördern. Während fünf Jahren wurden hier ganze dreizzehn Spinnstühle mit ihren Vorwerken hergesstellt.

Die schweizerische Baumwollspinnerei ent= wickelte sich dann auf der Erundlage der freien Initiative; bescheiden begonnene Familienunter= nehmen blühten so rasch empor, daß schon im Jahre 1810 ein Viertel unseres Garnbedarses aus eigenen Fabriken gedeckt werden konnte. In den Vierziger Jahren surrten schon 660 000 Spindeln, und unsere Baumwollindustrie hatte sich damals bereits vom Garnimport emanzipiert. Anläßlich der Londoner Weltausstellung von 1851 wurde die schweizerische Spinnerei als ebenbürtige Konkurrentin der englischen aner= kannt.

An dieser erfreulichen Entwicklung hatten vor allem die Maschinenfabriken von Caspar Escher— jetzt Escher=Wyß — in Zürich und J. J. Riester & Co. in Winterthur einen großen Anteil; beide Fabriken gingen aus Baumwollspinnezeien hervor und machten sich dadurch einen Namen, daß sie die primitiven von Pellis eingesührten Maschinen auß höchste vervollkommeneten.

bt.

Karl Gemperle Im Zeichen des Roten Kreuzes

Vergesst sie nicht, des Roten Kreuzes Diener, Da sie ihr Tagwerk im Verborgnen tun! Das Herz dem Leid der Aermsten zugewendet, Sich selbst vergessend und des Tages Ruhm,

So wirken sie allüberall im Lande. O, segensreich ist solcher Hände Saat! Indes wir andern lärmend Feste feiern, Uns gern bescheiden bei erträumter Tat, Vollbringen sie in täglicher Bewährung Die milden Werke der Barmherzigkeit. Das Bild des Menschen, tausendfach geschändet, Sie retten es in eine bessre Zeit.

Vergesst sie nicht, die immerwachen Helfer! In tätiger Liebe lindern sie die Qual Verstörter Herzen aller Erdenzonen, Des Roten Kreuzes tapfre, kleine Zahl!